

Manuel Föhl

Björn Bergold: Wie Stories zu History werden. Zur Authentizität von Zeitgeschichte im Spielfilm

2020

<https://doi.org/10.25969/mediarep/14904>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Föhl, Manuel: Björn Bergold: Wie Stories zu History werden. Zur Authentizität von Zeitgeschichte im Spielfilm. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 38 (2020), Nr. 2-3, S. 247–248. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/14904>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Björn Bergold: Wie Stories zu History werden. Zur Authentizität von Zeitgeschichte im Spielfilm

Bielefeld: transcript 2019, S.447, 9783837649352, EUR 49,99

(Zugl. Dissertation an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, 2018)

Einen Diskurs über (fiktionale) Filme und deren Darstellung historischer Ereignisse gibt es ebenso lang, wie es den Film selbst gibt. Für einige Einführungen in die Geschichtswissenschaft kam noch Ende der achtziger Jahre nur dokumentarisches Filmmaterial in Betracht. Einen fiktionalen Spielfilm als zuverlässige Quelle zu betrachten, erschien so abwegig, dass die durchaus existenten filmischen Aufarbeitungen von historischen Ereignissen in der geschichtswissenschaftlichen Fachliteratur nicht einmal Erwähnung fanden. Die Erkenntnis, dass jedes scheinbar dokumentarische Bild genauso nur eine Rekonstruktion und jeder Spielfilm auch ein Produkt der ‚Realität‘ sei, war schließlich ein entscheidender Schritt.

Mit seiner Dissertation möchte Björn Bergold nun explizit das Publikum von Geschichtsspielfilmen und ihre Rezeption in den Fokus seiner empirischen Forschung nehmen. Besonders interessieren ihn dabei die jugendlichen Zuschauer_innen. Einen zentralen Punkt bildet der Begriff der Authentizität: Anhand einer Untersuchung von Authentifizierungsstrategien und der Wahrnehmung dieser durch ein Publikum will Bergold herausfinden, wann filmische Bilder und Erzählungen von den Rezipient_innen als eine plausible Geschichtswiedergabe wahrgenommen und akzeptiert werden.

Als zentralen Untersuchungsgegenstand nimmt Bergold sich den Fernsehfilm *Der Turm* (2011) vor und gibt zu Beginn seines Hauptteils als Einstieg einen Überblick über die unterschiedlichen Typen an Zuschauer_innen, die sich diesen Film angesehen haben und deren Rezeption für seine Forschung als empirische Grundlage gedient hat. Bergolds Systematik bei der Auswertung der verschiedenen Rezeptionsmuster soll helfen, Aufschluss darüber zu geben, unter welchen Gesichtspunkten und anhand welcher Anforderungen die Geschichte eines Films zu einer plausiblen und akzeptierten Wiedergabe der vermeintlich tatsächlichen Historie wird. Bergold will dadurch auch entdecken wie Jugendliche im 21. Jahrhundert auf Geschichte stoßen. Wie und in welcher Form werden sie Zeug_innen von medialer Geschichtswiedergabe? Und wie wird diese von ihnen verarbeitet?

In seinem sehr ausführlichen Hauptteil, den er immer wieder auch mit Auszügen von Interviews, die im Rahmen der Auswertung entstanden sind, ergänzt, zeigt sich deutlich, wie unterschiedlich und vielfältig junge Menschen mit Filminhalten umgehen und diese einordnen. Dabei zeigt Bergold, dass je nachdem, aus welchem ‚Fundus‘ von geschichtlichem Wissen die betreffenden Personen schöpfen können, ver-

schiedene Rezeptionstypen entstehen können, in denen das Setting eines Films beispielsweise als historisch oder eben ahistorisch von den Zuschauer_innen bewertet wird (vgl. S.149ff., S.159ff.). Doch möchte Bergold diese Ergebnisse nicht einfach als sein Fazit ansehen, sondern versucht, in einem zusätzlichen Kapitel seine Ergebnisse zu einer Theorie der Authentifizierung historischer Spielfilme weiterzuentwickeln. Hier macht er zum einen klar, dass Filme immer unterschiedlich von Jugendlichen gelesen werden und es keineswegs immer nur eine richtige Art der Rezeption geben kann (vgl. S.190f.). Dies birgt bei Falscheinschätzung seitens der Zuschauer_innen auch Gefahren, wie er in einem weiteren Punkt aufgreift. Hier zeigt er, dass die jugendlichen Zuschauer_innen zum Teil „dem Spielfilm [...] eine Verpflichtung zur historischen Wahrheit [unterstellten], die er in ihren Augen einlösen konnte“ (S.192). Bergold untersucht in der Folge ausführlich verschiedene Authentifizierungs-Ressourcen und setzt diese mit seinen empirischen Ergebnissen in Zusammenhang (vgl. S.194ff.). Prägend sei hier auch immer eine gewisse Subjektivität, die darüber bestimme, inwiefern das Publikum

sich selbst über den faktischen Kern des Gezeigten informieren muss, und dass dies nicht die Geschichtswissenschaft alleine verantworten kann (vgl. S.395f.). Auch die eigene Lebenswelt der Jugendlichen spiele hierbei eine nicht zu vernachlässigende Rolle (vgl. S.407).

Björn Bergold liefert einen sehr aufschlussreichen Band, welcher für die medienpädagogische Arbeit mit fiktionalen Geschichtsfilmen eine gute Basis liefert, denn seine Ergebnisse bieten Hinweise, wie mit Jugendlichen und Filmen gearbeitet werden kann: Es gilt vor allen Dingen in einem ersten Schritt herauszufinden, aus welchen Authentifizierungs-Ressourcen die Zuschauer_innen schöpfen, um einschätzen zu können, wie sie das Gesehene wahrnehmen, um bei der Nachbereitung einer Sichtung eines historischen Films gezielt nochmals Punkte aufzugreifen und zu diskutieren. Der ausführliche Hauptteil mit seiner detaillierten Auswertung der empirischen Ergebnisse gibt hierfür einen sehr gelungenen Überblick über die Bandbreite jugendlicher Sehgewohnheiten.

Manuel Föhl (Mainz)